

Wir werden gebraucht!

Länger arbeiten: Was viele Politiker fordern, machen immer mehr Menschen im Rentenalter gern und freiwillig. Weil sie ihre Erfahrung weitergeben wollen. Weil sie den Kontakt mit anderen lieben. Weil sie den Zuverdienst schätzen. Vier Leserinnen erzählen, warum der Job für sie mehr Lust als Last ist

TEXT: GABY HERZOG



„Darf's noch was sein?“

Wie die Bäckerei-

Verkäuferin

Christa Römmling

wollen immer mehr

Menschen im Renten-

alter weiter arbeiten

Christa Bens

genießt es, dass

sie in ihrem

neuen Job viel

mit Menschen

zu tun hat



Viele Kunden haben sie schon vermisst. „Da sind Sie ja endlich wieder“, ruft ein älterer Herr erfreut, als er die Bäckerei betritt und Christa Römmling hinter der Ladentheke stehen sieht. Die Verkäuferin lächelt. „Alles wie immer?“, fragt sie und packt sechs Quarkbällchen und vier Brötchen in die Tüte. Während sie noch einen Kakao für ihren Kunden macht, plaudern die beiden über Tennis und darüber, dass Christa Römmling in den vergangenen Wochen für eine kranke Kollegin in der Filiale im Nachbarort eingesprungen ist. „Keine Sorge, das war wirklich nur eine Ausnahme“, verspricht sie fröhlich. „Ich bleibe Ihnen hier erhalten.“

Dass Christa Römmling immer noch dreimal in der Woche in der Bäckerei Kayser in Pulheim bei Köln arbeitet, ist in der Tat nicht selbstverständlich. Denn auch wenn man es ihr nicht ansieht, die zierliche Frau mit den blonden Haaren und der grünen Brille hat vor ein paar Wochen ihren 70. Geburtstag gefeiert – sie ist also ganz offiziell schon seit gut fünf Jahren in Rente.

„Als ich 65 wurde, hatte ich schon zehn Jahre in der Bäckerei gearbeitet. Ich konnte mir einfach nicht vorstellen, nie wieder ins Geschäft zu gehen“, erinnert sie sich und bestückt die Auslage

mit frischen Puddingteilchen. „Mir wurde richtig flau im Magen, wenn ich nur daran dachte. Als der Chef mich dann fragte, ob ich bleiben wolle, habe ich nicht lange gezögert. Die Arbeit, meistens sind es vier Stunden am Tag, tut mir gut. Körperlich, aber auch im Köpfchen.“

Wie Christa Römmling entscheiden sich immer mehr Menschen in Deutschland, auch nach dem Erreichen des Rentenalters im Job aktiv zu bleiben. Laut den Zahlen des Statistischen Bundesamts gehen aktuell rund 13 Prozent der 65- bis 75-Jährigen einer regelmäßigen Arbeit nach. Das sind rund 1,2 Millionen Menschen. Und die Zahl steigt rasant. Zehn Jahre zuvor lag der Anteil der Erwerbstätigen bei lediglich 7 Prozent.

Das Geld ist nur ein Extra

Warum sich so viele über 65-Jährige länger im Arbeitsleben tummeln? Dass die eigene Rente zum Leben nicht reicht, geben rund 40 Prozent als Grund an. Für die Mehrheit steht das Geld jedoch weniger im Fokus, sondern es ist eher ein willkommenes Extra. „Ohne die 520 Euro von Bäcker Kayser würde ich schon auch über die Runden kommen“, meint Christa Römmling. „Aber mit meinem Minijob muss ich mir über die kleinen Luxus-Ausgaben, durch die der Alltag bunter wird, keine

„Ich wollte noch mal etwas Neues lernen, aber ohne große Verantwortung“

Christa Bens (68)
aus Esslingen



Darum arbeiten wir noch im Ruhestand

Der Spaß steht im Vordergrund, zeigt eine Studie des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB)

in %, Mehrfachnennungen

Quelle: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung

Gedanken machen“, erklärt sie. „Ich kann in den Urlaub fahren oder in den Tennisclub gehen, so wie es mir gefällt, und wenn mein Auto kaputtgeht, dann muss ich nicht ans Ersparte.“ Der Notgroschen auf der Bank bleibe ihr dann für später. Viel wichtiger als das Geld ist der ausgebildeten Sekretärin der tägliche Austausch mit den Kunden und Kolleginnen. „Ich habe hier den Eindruck, dass ich gebraucht werde“, betont sie.

Der Liebling der Kunden

„Und ob“, bestätigt ihr Chef Alexander Kayser. „Wir haben nur die besten Erfahrungen mit älteren Kolleginnen gemacht. Sie wissen viel, können schnell kopfrechnen und sind extrem zuverlässig. Frau Römmling würde mir zum Beispiel niemals in letzter Minute per WhatsApp eine Schicht absagen. Das ist bei einigen jüngeren Mitarbeitern anders. Außerdem ist sie superfreundlich und deshalb der Liebling vieler Kunden.“

Andere Gründe
Finanzielle Situation
Kontakt zu Menschen
Eine Aufgabe haben
Spaß an der Arbeit

Auch Christa Bens ist wegen ihrer zugewandten Art ein „Aushängeschild“ für ihren neuen Arbeitgeber. Als die gelernte Dental-Hygienikerin 2019 in Rente ging, hatte sie genaue Vorstellungen, wie das zweite Arbeitsleben aussehen sollte: „Ich wollte mit Menschen zusammen sein, noch mal etwas Neues lernen, aber dabei keinen Stress, keine große Verantwortung und auch keinen langen Anfahrtsweg haben“, erzählt die 68-Jährige. Dass ihr Wunsch so absolut passgenau in Erfüllung ging, erstaunt sie bis heute. „Ich fand eine Stelle in einem Co-Working-Space in Esslingen. Da sitze ich jetzt am Empfang, begrüße die Leute, die sich hier oft nur für ein paar Stunden einen Arbeitsplatz mieten. Für sie koche ich Kaffee, helfe bei der Organisation und erledige einfache Schreivarbeiten am Computer. →

→ Das Ganze mache ich an zwei Tagen in der Woche für insgesamt acht Stunden – ideal!“

Dass die Umstände passen, hat für die meisten Arbeitnehmer über 65 Priorität, weiß Christian Ege von „Generation Ü“. Das von ihm gegründete Netzwerk hat das Ziel, Menschen im Ruhestand einen Job zu vermitteln, wenn sie dies wollen. „Keiner hat mehr Lust, sich zu verbiegen oder sich im Hamsterrad aufzureiben. Aber wenn die Eckpunkte stimmen, sind unsere ‚Üs‘ extrem motiviert und mit Freude bei der Sache. Der Unterschied zu früher: Die Leute müssen nicht mehr arbeiten, sie wollen und können!“

Das Altersbild wandelt sich

Natürlich gibt es auch viele Menschen, die den Ruhestand herbeisehnen: Die Zahl der Frühpensionierungen steigt. „Aber mancher, der vorzeitig in Rente geht, wird später noch mal ruhelos und bekommt wieder Lust auf eine Beschäftigung, zum Beispiel halbtags“, hat der Experte beobachtet. Dass die Hinzuverdienstgrenze für vorgezogene Renten in diesem Jahr abgeschafft wurde, macht das Arbeiten für viele Frauen und Männer zusätzlich auch finanziell attraktiv.

Generell müsse sich das Altersbild in Deutschland grundlegend wandeln, erklärt Ege. „Einst, in Zeiten der Massenarbeitslosigkeit, machten die Älteren Platz für die Jungen, sodass die auch endlich an die Reihe kamen. Heute ist die Situation



Margit Scherer bezeichnet sich als „Mädchen für alles“ in einer Zahnarztpraxis. Dabei genießt sie die Wertschätzung ihrer jungen Chefin



eine andere. Es herrscht ein Mangel an Fachkräften und die Unternehmen suchen händeringend Mitarbeiter mit Erfahrung.“ Da sei es doch sehr naheliegend, auf das Know-how der Älteren zurückzugreifen. „Hinzu kommt, dass die über 65-Jährigen heute sehr viel fitter sind als damals und auch von ihrem Selbstbild her noch lange nicht zum alten Eisen gehören.“

Hilfe bei der Suche nach einem Job

„Generation Ü“ ist als Verein organisiert und wird von Prominenten wie Frank Elstner, Dieter Hallervorden und Reiner Calmund unterstützt. Arbeit suchende Frauen und Männer ab Mitte 50 oder im (Vor-)Ruhestand können sich auf der Homepage



„Die Arbeit tut mir gut - körperlich, aber auch im Köpfchen“, erklärt Christa Römmling, die mit 70 in der Bäckerei arbeitet

www.generation-ue.de anmelden und werden dann kostenfrei an Unternehmen vermittelt. Die Arbeitgeber bezahlen für diese Leistung.

Margit Scherer aus Sulzbach im Saarland hatte sich ihren Ruhestand eher beschaulich vorgestellt. Nach 48 Jahren als Krankenschwester im Schichtdienst wollte sie eigentlich nur noch die Beine hochlegen. „Ich habe mich um meine Enkel und meine beiden Hunde gekümmert und es mir einfach nur gut gehen lassen“, erinnert sie sich. „Zwei Jahre lang dachte ich, dass mir das völlig ausreicht. Ich habe alle Bücher gelesen, für die ich vorher nie Zeit hatte, und das Haus in Schuss gebracht. Aber als ich irgendwann sogar die Küche frisch tapeziert hatte, war da plötzlich die große Frage: ‚Und was kommt jetzt ...?‘“

Menschen, denen es ähnlich geht wie ihr und die eine neue Tätigkeit suchen, haben es aber nicht immer einfach. Schließlich ist die Agentur für Arbeit ab Rentenbeginn nicht mehr zuständig und legt schon für 60-Jährige kaum noch Programme auf. „Das ist ein echtes Problem“, sagt Christian Ege. „Da sind auf der einen Seite viele ältere Menschen, die arbeiten wollen, nur eben etwas anders →



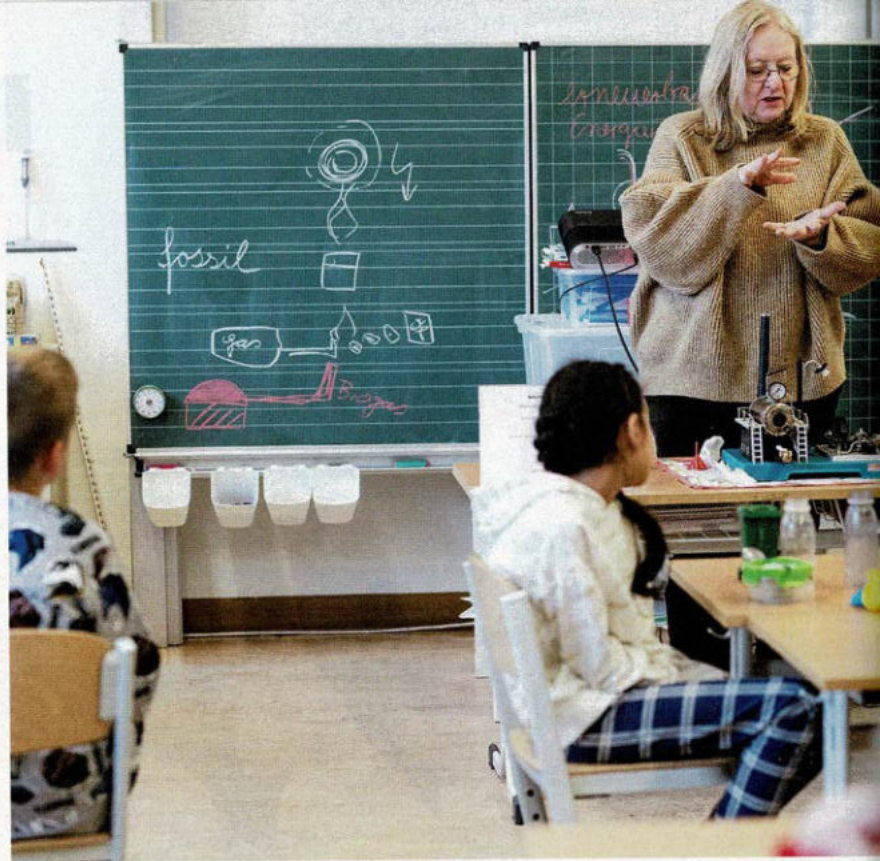
„Wir wollen das Potenzial der Älteren erschließen“

Christian Ege vom Netzwerk „Generation Ü“

Wie viel darf ich neben der Rente dazuverdienen?

- ➔ Ab diesem Jahr dürfen auch Frührentner (ab 63) beliebig viel hinzuverdienen, ohne dass ihnen die Rente gekürzt wird. Das gilt für langjährig Versicherte (mindestens 35 Versicherungsjahre) und für besonders langjährig Versicherte (mindestens 45 Versicherungsjahre). Wenn eine Regelaltersrente bezogen wird, gibt es keine Verdienstgrenze.
- ➔ Ein Hinzuverdienst (Mini-Job) von 520 Euro pro Monat (6.240 Euro im Jahr) ist für die Arbeitnehmer steuerfrei. Dabei führt der Arbeitgeber pauschal zwei Prozent des Arbeitslohns an das Finanzamt und 15 Prozent an die gesetzliche Rentenversicherung ab. Achtung: Auch bei Mini-Jobs gilt der gesetzliche Mindestlohn. Seit Oktober 2022 sind das 12 Euro. Für 520 Euro arbeiten Sie also maximal 43,3 Stunden im Monat.
- ➔ **ÜBRIGENS:** Wer zusätzlich noch ein Ehrenamt hat, darf dafür bis zu 840 Euro im Jahr steuerfrei hinzuverdienen.

Christel Weins gibt ihr Wissen weiter.
Sie erklärt Schülerinnen und Schülern,
wie sie Strom sparen können



**„Mein Terminkalender ist voll,
das genieße ich. Ich habe noch lange
nicht genug von der Arbeit“**

Christel Weins (71) aus Saarbrücken

→ als in ihrem vormaligen Berufsleben. Und auf der anderen Seite gibt es ja auch Arbeitgeber, die durchaus offen dafür sind, solche Mitarbeiter zu beschäftigen. Traurig ist, dass diese beiden Parteien nicht zueinanderfinden, weil sie schlichtweg nicht voneinander wissen.“

Bei der Suche nach einer passenden Beschäftigung ist bislang oft eine Menge Eigeninitiative nötig. Man fragt Bekannte, durchsucht das Internet und schaut in Anzeigenblättern nach Minijobs oder bewirbt sich einfach auf gut Glück bei einem Unternehmen, das einem gefällt. „So geht viel Potenzial verloren“, ist sich Ege sicher. „Genau das wollen wir bei der ‚Generation Ü‘ ja erschließen. Und weil die Babyboomer jetzt in Rente gehen, betrifft es immer mehr Menschen.“

Für Margit Scherer fanden Ege und sein Team schnell den passenden Job. Zwei bis drei Tage in der Woche arbeitet die 68-Jährige jetzt bei einer Zahnärztin – und ist begeistert.

Wertschätzung ist wichtig

„Ich bin das Mädchen für alles. Ich sterilisiere die Instrumente, befülle die Schubladen und sitze an der Anmeldung. Dabei kann ich meine medizinischen Kenntnisse nutzen, muss aber nicht mehr schwer heben. Und meine Chefin, die altersmäßig meine Tochter sein könnte, lobt meinen Einsatz. So macht das Arbeiten wieder richtig Spaß.“

Die Wertschätzung ist auch für Christel Weins eine wichtige Triebfeder. Regelmäßig besucht die promovierte Bio-Chemikerin im Auftrag von Arge Solar, einer Beratungsstelle für Energie und Umwelt, Grundschulen. In Workshops bringt sie den Schülerinnen und Schülern bei, wie sie Strom sparen können und wie die so wichtigen erneuerbaren Energien gewonnen werden.

Noch mal einen Neustart wagen

Für ein paar Stunden im Büro sitzen, statt auf dem Sofa zu liegen: Wie sich die Arbeitswelt für über 65-Jährige gerade ändert, erklärt die Altersforscherin Prof. Susanne Wurm von der Universität Greifswald



Haben die über 65-Jährigen heute öfter einen Job als früher, weil sie fitter sind, oder hat sich ihr Selbstverständnis gewandelt?

WURM Beides trifft zu. Insgesamt wird die Mehrheit von uns gesünder älter. Wir haben weniger körperliche Beeinträchtigungen und unsere Lebenserwartung ist gestiegen, seit den 60er-Jahren um rund 20 Jahre. Viele Krankheiten wie Schlaganfall oder Herzinfarkt treten erst später auf. Diese Erfahrung bildet sich auch in unseren Vorstellungen vom Älterwerden ab. Wir fühlen uns schlichtweg jünger und haben viele Pläne.

„Mit 66 Jahren fängt das Leben an“, sang Udo Jürgens 1977.

Heute stimmt dieser Songtext sicherlich viel mehr mit der Lebensrealität der Menschen überein als damals. Früher gehörte man mit 60 Jahren zum alten Eisen. Wer weiter arbeitete, wurde oft belächelt. Das ändert sich gerade.

Weil Fachkräftemangel herrscht...

Diese Not führt dazu, dass viele Alters-Stereotype hinterfragt werden. Ältere werden im Job nicht mehr nur geduldet, sie werden gebraucht. Wichtig ist, dass auch die Arbeitgeber aufhören, Ältere schon frühzeitig aufs Abstellgleis zu schieben.

Nimmt denn die Produktivität mit den Jahren nicht allmählich ab?

Das kann man pauschal so nicht sagen. Wenn überhaupt, dann trifft das auf kräftezehrende körperliche Arbeiten zu. Studien haben gezeigt, dass Ältere in der Produktion keine höhere Fehlerquote haben und dass sie auch nicht langsamer arbeiten. Nur die Reaktionsgeschwindigkeit nimmt etwas ab – doch das kompensieren die meisten mit Routine.

Was ist besser: im alten Job zu bleiben oder sich lieber etwas Neues zu suchen?

Es spricht nichts dagegen, im gewohnten Umfeld zu bleiben, wenn man nichts vermisst. Aber wer Veränderung mag und sich aus alten sozialen Rollen befreien möchte, der sollte durchaus einen Neustart wagen. Das liefert neue Denkanstöße.

Gibt es einen Punkt, an dem man nun wirklich zu alt zum Arbeiten ist?

Wir müssen aufhören, unser Denken an das chronologische Alter zu koppeln. Alter relativiert sich im Laufe der Jahrzehnte. Während Fünfjährige noch vergleichsweise ähnlich entwickelt sind, trifft dies für ältere Menschen des gleichen Jahrgangs viel weniger zu. Es gibt 70-Jährige, die sind ausgebrannt, andere könnten Bäume ausreißen.

„Wenn wir den Stand-by-Strom messen oder ich erzähle, dass ein einziges Windrad 1 000 Haushalte versorgen kann, dann kleben die Mädchen und Jungen regelrecht an meinen Lippen“, sagt die 71-Jährige aus Saarbrücken. „Wissen weiterzugeben ist so etwas Tolles und gibt mir frische Energie.“ Neben der Bildungsarbeit, für die sie als Honorarkraft 35 Euro pro Stunde abrechnet, hat Weins noch weitere Jobs. Sie sitzt für die CDU als Abgeordnete im Stadtrat, moderiert einen Generationen-Stammtisch und coacht die Mitarbeiter und Bewohner eines Altenheims.

„Mein Terminkalender ist voll, das genieße ich“, sagt Christel Weins. „Früher habe ich mich jahrelang um unsere drei Kinder gekümmert. Wenn mein Mann sich beruflich veränderte, sind wir alle hinterhergezogen. Meine eigene Karriere stand nicht im Fokus. Das war damals völlig in Ordnung. Umso motivierter war ich, als ich mich später selbstständig gemacht habe. Und ich habe noch lange nicht genug von der Arbeit!“, erzählt sie. Ihr Mann Detlef ist da ganz anders. „Er liebt es, zu Hause zu sein und in seiner Werkstatt vor sich hin zu puzzeln. Wir haben die Rollen getauscht – und für uns beide genau das Richtige gefunden.“ ←

Fotos: Elena Barba (3), Stella Costa (2), Alex Dietrich (2), Annette Erges (4), Oliver Mark, privat